

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 81.

Samstag am 8. April

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtlicher Theil

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain Erster Theil. XIV. Stück, VI. Jahrgang 1854.

Dasselbe enthält unter

A.

Nr. 62. Verordnung des k. k. Justizministeriums v. 13. Februar 1854, über die Legalisirung der Urkunden, von welchen im Auslande Gebrauch gemacht werden soll.

Nr. 63. Verordnung des k. k. Justizministeriums v. 13. Februar 1854, wodurch festgesetzt wird, in welchen Fällen auch Lösungsbewilligungen dem zur Gebührenbemessung bestellten Amte zuzustellen sind.

Nr. 64. Erlaß des k. k. Finanzministeriums v. 13. Febr. 1844, betreffend die Errichtung eines österreichischen Nebenzollamtes II. Classe zu Obernzell in Baiern.

Nr. 65. Verordnung der k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels v. 16. Febr. 1854, in Betreff des im Monate März 1854 bei Entrichtung der Zollgebühren zu zahlenden Aufgeldes.

Nr. 66. Erlaß des k. k. Finanzministers vom 23. Februar 1854, womit ein Uebereinkommen mit der Direction der priv. österreichischen Nationalbank über die Regulirung der Geldverhältnisse kundgemacht wird.

Nr. 67. Verordnung des k. k. Ministers des Innern vom 23. Februar 1854, betreffend die Fortdauer der gegenwärtigen Gemeinde-Vertretungen bis zur Wirksamkeit des neuen Gemeinde-Gesetzes.

Nr. 68. Erlaß des k. k. Finanzministeriums v. 23. Februar 1854, mit einer Erläuterung des Verbotes der Ausfuhr von Waffen und Munition nach den an die kaiserlich-österreichischen Staaten angrenzenden türkischen Provinzen.

B.

Nr. 69. Inhaltsanzeige des unter der Nummer 44 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1854 enthaltenen Erlasses.

Laibach am 9. April 1854.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 5. April. Dem „W. Lloyd“ wird vom Kriegsschauplatz Folgendes geschrieben:

Die heute aus Bukarest eingetroffenen Privatbriefe vom 29. März melden die am 27. Früh um 4 Uhr erfolgte Einnahme der Festung Matschin durch die Russen. Es war sonach am 28. nur noch Skatscha in den Händen der Türken. Die Schanzen, welche die Türken an der Stelle, wo sich die Donau zwischen Skatscha und Tulscha in zwei Arme theilt, errichtet hatten, und die von den Russen erstürmt wurden, waren von bedeutender Ausdehnung und mit viel Kraftaufwand errichtet. Es waren auch Dämme aufgeworfen, um die Verbindung in dem morastigen Terrain herzustellen. Das officielle Bulletin des Fürsten Gortschakoff, welches heute mit Briefen aus Bukarest hier eintraf, und Jbraila den 24. datirt ist, meldet dagegen noch nichts von der nach Privatberichten und Bukarester Zeitungsnachrichten

schon am 22. erfolgte sein sollenden Einnahme Tulscha's. Die Besatzung von Matschin bat sich ergeben, nachdem die Festung durch zwei Tage beinahe ununterbrochen mit Bomben beworfen und zwei Mal gestürmt wurde. Die Besatzungstruppen werden nach Bessarabien escortirt; sie sollen sich auf etwas über 5000 Mann belaufen und einige englische und franz. Instruktionsoffiziere unter sich haben. Um 4 Uhr Morgens am 27. wehte die russische Fahne auf den Wällen von Matschin, das mit bedeutenden Proviant- und Munitionsvorräthen versehen war.

! Aus Bukarest vom 29. März wird berichtet, daß das in Bukarest angehäufte Brückenmaterial nach Giurgewo gebracht wird, auch werden daselbst noch immer Truppen angehäuft. Omer Pascha weilt in Rustschuk, und im türkischen Lager herrscht große Bestürzung über die Erfolge der Russen in der Dobrudscha. Es macht sich ein rasches Hin- und Hermarschiren der Truppen bemerkbar. Diejenigen Regimenter, die Ordre erhalten hatten, von Silistria an den Trajanswall zu marschiren, um den hart bedrängten Mustapha Pascha zu verstärken, wurden, ehe sie an ihren Bestimmungsort anlangten, zum Rückmarsche beordert, da man einen Donauübergang der Russen bei Silistria ernstlich befürchtet. In Silistria und Schumla beschäftigt man sich eifrig mit Befestigungsarbeiten, die in der Linie von Schumla, Ternowa und Sofia aufgestellt gewesenen Truppen marschiren in Eilmarschen an die Donau. In Schumla selbst soll bis zum Eintreffen der Verstärkungen aus Constantinopel eine Garnison von nur 6000 Mann zurückgeblieben sein. Dagegen ist nach Paravachi zur Deckung Schumla's eine bedeutende Truppenzahl dislocirt. Nach Constantinopel sind Eilboten mit Depeschen von Omer Pascha gegangen, in denen er die Deckung Varna's von der Seeseite dringendst empfiehlt. Kostendsche und Mangali hält man bereits für verloren. Herr v. Fonton befindet sich in Bukarest. Für den Empfang der erwarteten Großfürsten Nicolaus und Michael, dann des k. k. Fürsten Paskevitch, ist das Palais des Fürsten Stirbei eingerichtet. Die russ. Generale beschäftigen sich an verschiedenen Punkten der innern Walachei mit Aufstellung von Reservecorps in Zeltenlagern, nachdem nun die Donaulinie gebührend sichergestellt ist.

! Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau, welche bis 1. d. M. reichen, melden, daß sich der kaiserliche Commissär, Baron von Bubberg, demnächst in die Dobrudscha begeben werde, um dort die nöthigen Verfügungen wegen Administration der Provinz, welche General Gortschakoff in Kriegszustand erklärte, zu treffen. Am 28. mußte man in Bukarest, daß englisch-französische Schiffe vor Varna erschienen sind. General Lüders stand am 28. in der Nähe von Kostendsche, und hatte die Verbindung mit den bei Hirsowa operirenden russ. Detachements hergestellt. In Braila wurde die Einnahme der Festung Matschin am 28. März bekannt. Die Russen sind nun vollständig Herren der bedeutenden Ausdehnung der Donau-Linie vom Meere bis Hirsowa.

! Ueber die Einnahme der Citadelle Hirsowa wird aus Bukarest folgende verlässliche Mittheilung gemacht: Montag den 20., also drei Tage vor dem Donauübergange bei Jbraila, passirte Oberst Strotz mit einem Detachement von 2000 Mann die Donaufurth, 2 deutsche Meilen unterhalb Hirsowa,

und setzte sich gegen die zum Schutze Hirsowa's errichteten Schanzen in Bewegung. Sein rascher Angriff wurde durch das Feuer von Kanonenbooten unterstützt, mußte aber, da die Türken wüthend kämpften, drei Mal erneuert werden. Am 21. waren die Schanzen genommen, am 22. begann die Ceruirung, am 23. die Belagerung Hirsowa's. Mustapha Pascha, den am 22. der Uebergang der Russen bei Jbraila überraschte, sah sich durch den Uebergang bei Hirsowa und durch die aus Odessa herbeigezogenen Landungstruppen in den Flanken bedroht und konnte Hirsowa nicht retten. Die Belagerung der Citadelle dauerte vom 23. bis 30., an welchem Tage Früh sie mit Sturm genommen wurde, nachdem ein Theil durch das Bombardement ein Raub der Flammen geworden war.

## Correspondenz.

Adelsberg, 5. April.

— r. Was geschieht nicht Alles zufällig in der Welt! — Der leidige Zufall ist förmlich zum Sündenbock der fehlenden Menschheit geworden. Wichtige, so gut als bedeutungslose Ereignisse, wie sehr auch vom freien Handeln der vollkommensten irdischen Geschöpfe abhängig, werden, um das eigene Verschulden zu beschönigen, gar häufig als Werk des bösen Zufalls bezeichnet. — Entschuldige daher, lieber Leser, daß auch ich die Verspätung dieses Carnevalsberichtes, welcher den erstorbenen Klängen der Fastnacht auf dem Fuß hätte folgen sollen, auf die breiten und sehr tragfähigen Schultern des geduldigen Zufalls zu legen so frei bin. —

Niemand darf erwarten, von glänzenden Wällen, und all' jenem prunkenden und schimmernden Schmuck zu lesen, womit man solche Feste in Städten auszustatten pflegt. —

Wir leben am Lande, und darum durften wir ein Unternehmen nicht wagen, das im besten Falle bescheidenen Anforderungen kaum genügt hätte, und leichtlich der beißenden Satire als willkommenes Beute verfallen wäre. —

Eingedenk des Spruches: „Ad regis exemplum lotus componitur mundus“ — nahm sich Adelsberg auch heuer die Hauptstadt zum Muster, und man arrangirte unter eifriger Mitwirkung der freundlichen Gasthofbesitzerin zur „Krone“, sieben Tanzunterhaltungen mit Spiel, die jederzeit — Dank der Einladung, die unser überzubringlicher Gast Bora eben damals auswärtig angenommen haben mußte — eines sehr zahlreichen Besuches von Nab' und Fern' sich zu erfreuen hatten. —

Wer immer in diesem Gasthof zugesprochen hat, kennt und rühmt mit Recht den Comfort der niedlichen Localitäten, ihre in allen Theilen bemerkbare äußerste Keullichkeit, die treffliche Küche und das zuvorkommende Wesen der Hausfrau. — Die verbunden mit der ungezwungenen Heiterkeit, von welcher befeelt die ganze Gesellschaft der wahren Faschingslust sich hingab, gewährte den beliebten Abendunterhaltungen einen lockenden Reiz, zu dessen Erhöhung ein reicher Kranz schöner und anmuthvoller Frauen und Mädchen, der in lieblicher Blüthe entfaltet, bei solchen Gelegenheiten nie fehlte, das Meiste beigetragen hat. —

Kein Wunder dann, daß die Reihen der Tausenden unermüdet bis zum frühen Morgen den Saal durchwogten, und daß die Stunden des Frohsinns

von raschen Flügeln getragen, zu eilig dahinschwanden. —

Doch nicht allein der unverläugbare Drang nach gefelligem Vergnügen war es, was diesen kleinen Festen Leben gab, und zur ungewöhnlich zahlreichen Theilnahme ermunterte; — die wackern, im Wohlthun wetteifernden Adelsberger vergaßen inmitten der Carnevalsfreuden nicht, daß es unter ihren von Mißjahren schwer heimgesuchten Brüdern so viel Elend zu lindern, und so viele Thränen zu trocknen gebe. — Vor Allem fiel das Augenmerk auf einen Theil der hiesigen Schuljugend, die in ihrer schlechten, höchst ärmlichen Bekleidung bei Schnee und Wind ein klägliches Bild des Jammers darbot. —

Um wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse Abhilfe zu schaffen, wurde der ganze Ertrag des Tombolaspiels vom 29. Jänner l. J., dem Zwecke des Ankaufes von Kleidungsstücken für die armen Kleinen gewidmet, und auf diesem Wege die Summe von 101 fl. erzielt. —

Einen noch günstigeren Erfolg hatte die am Faschingssonntage zu Gunsten der Nothleidenden der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, und vorzüglich der Insassen einiger Dorschaften des Bezirkes Laas veranstaltete Tombola, zu welcher 16 geschmack- und werthvolle Gewinngegenstände von der hochgeborenen Frau Victorie Frein v. Mac-Neven, geborne Frein v. Codelli, — eine durch Seelenadel und Frauenmilde gleich ausgezeichnete Dame — im Vereine mit ihren hochgeachteten Angehörigen großmüthigst gespendet worden sind.

Das von der hohen Frau angeregte edle Unternehmen war durch das Erscheinen einer Gesellschaft von mehr denn 200 Personen gekrönt, — viele milde Geldgaben sind nebstbei eingestossen, und man war in der erfreulichen Lage, mit Hinzurechnung des Spielertragnisses, nach Abzug sämmtlicher Kosten, den namhaften reinen Ueberschuß von 184 fl. 37 kr. dem menschenfreundlichen Zwecke zuzuführen. —

Mit dieser in so schöner Weise durch die Munificenz der Frau Baronin bezeichneten Abendunterhaltung, wobei der Tanzsaal von der Gefälligkeit des allgemein geschätzten Herrn W. eine recht nette Ausschmückung mit sinnreichen Emblemen erhielt, — hätte für Adelsberg die heurige Carnevalsfaison schließen sollen; — doch benützte unsere tanzlustige Welt auch noch den Faschingsdinstag, um dem heiteren Frohsinn beim Scheiden die letzten Variationen darzubringen.

Nun könnte ich über den in der untern Classe der hiesigen Bewohner seit Jahren üblichen Corso, über die Originalität der bunten Maskenzüge etc. berichten, — doch nein, — auf diesen schwierigen Punkt gelangt, muß der Vorhang fallen,

„Denn der Mensch verlange nicht zu schauen,  
„Was die Nacht birgt in ihrem Grauen. —

Dem Jagdfreunde endlich, in dessen Hände mein heutiger Bericht fallen könnte, sei gesagt, daß in unserer Nachbarschaft vor etlicher Zeit abermals zwei Wölfe (Weibchen) erlegt wurden; — beide schöne Exemplare, — aber nicht zu jener erst im verfloßenen Winter neuentdeckten Species der Steinwölfe gehörend. —

## U e s t e r r e i c h.

\* **Wien**, 3. April. Wir brachten vor Kurzem eine Mittheilung des Inhaltes, daß das k. k. Handelsministerium die Handels- und Gewerbekammern der Monarchie aufgefordert habe, für die Uebersetzung der vorgeschriebenen Hauptberichte ihrer Wirkksamkeit einen Termin von drei Jahren statt des bisherigen einjährigen einzuhalten, nachdem nur von solchen Uebersichten, welche einen größeren Zeitraum umfassen, eine lehrreiche, zu neuen Verkehrscombinationen anregende und daher in der That fruchtbare Darstellung erwartet werden kann.

Bei demselben Anlasse hat aber auch das k. k. Handelsministerium ausgesprochen, daß es für die Vorlage der Nachweisungen über die zur Handels- und Gewerbstatistik erforderlichen Daten bei dem festgesetzten einjährigen Termine sein Bewenden haben solle, so wie sich von selbst versteht, daß den Handels- und Gewerbekammern auch fernerhin unbenommen bleibe, ihre Wünsche und Anliegen zu je-

der Zeit zur Kenntniß des Handelsministeriums zu bringen.

Mit dieser Bestimmung wird genugsam vorgelesen, daß die Thätigkeit der Kammern, die sich schon mannigfach nützlich erprobt, keine Beschränkung erleide und jeder practische Antrag derselben vor wie nach die entsprechende Beachtung finde.

\* Der **Wattawafluß** durchzieht das weitaußgedehnte Gebiet des Böhmerwaldes und steht mit der Moldau in nächster Verbindung. Um den noch ziemlich unausgebeuteten Holzreichtum jenes Forstes, sowohl für den Bedarf des benachbarten Flachlandes als für die dortländige Industrie nutzbar zu gestalten, hat das Handelsministerium, einverständlich mit dem Ministerium des Innern und der Finanzen, einen durchgreifenden Correctionsbau der Flußstrecke von Langendorf bis zur Ausmündung der Wattawa in die Moldau bei Klingenberg genehmigt, wodurch die Erreichung des Zweckes vollständig sichergestellt wird. Da der verfügbare Landesfond nicht die erforderlichen Mittel zur Durchführung dieser Arbeit darbot, so ward beschlossen, daß von jeder auf der Wattawa verfloßten Klafter Holz zu Klingenberg eine Wassermauth von 15 kr. C. M. während drei auf einander folgender Jahre eingehoben werde. Ungeachtet das Princip des k. k. Handelsministeriums, alle den freien Verkehr auf Flüssen und Strömen beengenden Gebühren nach Thunlichkeit zu vermindern und zu beseitigen fest steht, so schien doch in diesem gegebenen Falle die gewählte Modalität am zweckmäßigsten, um so mehr als die betreffende Gebührenentrichtung nach einer kurzen Zeitperiode ganz entfällt. Der Kostenaufwand für die Regulirung ist mit 29.635 fl., das dreijährige Ertragniß der Gebühr auf 32.898 fl. veranschlagt, somit die Deckung des gemeinnützigen Unternehmens eine vollständig genügende.

\* Der **Hafen von Pontelagoscuro** im Kirchenstaate ist, sowohl was die dortige See- als Flußschiffahrt betrifft, für Oesterreich von erheblicher Wichtigkeit, indem der Hauptverkehr daselbst mittelst österreichischer Schiffe und mit österreichischen Provinzen betrieben wird. Insbesondere das abgelaufene Jahr 1853 zeichnete sich in Folge der Conjunction mit Brodstoffen dort durch eine gesteigerte Handels- und Schiffahrtbewegung aus. Der Werth der Einfuhr im Hafen strom- und seewärts betrug nämlich 4.070.380 gegen 1.449.900 fl. im Vorjahre, somit um 2 1/2 Millionen Gulden mehr. Der Werth der Ausfuhr dagegen, auch nach Oesterreich, hatte eine Abnahme erlitten. Insbesondere beachtenswerth aber erscheint die Wahrnehmung, daß seit der Gründung und Activirung des Zollvereins zwischen Oesterreich und den Herzogthümern Parma und Modena der Verkehr dieses Hafens mit den letztgedachten sich vermindert hat, weil sie jetzt zur Deckung ihres gewerblichen und sonstigen Bedarfes an Producten mehr an die österreichischen Provinzen angewiesen erscheinen, was jedenfalls practisch beweist, daß dieser Verein der österreichischen Industrie- und Handelsthätigkeit in immerhin beachtenswerthem Maße zu Guten kommt.

**Wien**, 5. April. Die Direction der Nationalbank hat sich, in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, bereit erklärt, in Brünn eine Aushilfskasse zu errichten, welche auf Waren Vorschüsse gewähren würde, und dazu eine bestimmte Summe aus dem Dotationsfonde der Filial-Comptenanstalt zu beziehen hätte.

— Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat auf Grund der Berichte über den Zustand der in Wien bestehenden weiblichen Arbeitsschulen das Consistorium ermächtigt, dem Frauenwohlthätigkeits-Vereine für die zu Gunsten der Arbeitsschulen bewiesene Sorgfalt, sowie auch dem Frauenvereine für Arbeitsschulen die volle Anerkennung auszusprechen. Als Thatsache wird dabei hervorgehoben, daß diese wohlthätigen Vereine während der kurzen Zeit ihrer Wirkksamkeit jetzt schon eine bedeutend größere Zahl armer Mädchen in ihren Schulen ausweisen, als alle Privatarbeitsschulen. Während die in Wien bestehenden Privatarbeitsschulen im 2. Semester 1853 nur 938 Schülerinnen ausweisen, wurden durch die Frauen-Wohlthätigkeits-Vereine in 8 Schulen 717, durch den Frauenverein in 9 Schulen 964, also zu-

sammen 1681 Mädchen unentgeltlich in weiblichen Arbeiten unterrichtet, und mit vorzüglicher Rücksicht auf religiöse Entwicklung zur Arbeit und Sparsamkeit angeleitet.

— Das im vorigen Monat eröffnete neue Theater in **Chrudim** hat 15 Logen, 106 Parterresperrsiße und 36 Gallerie-Sperrsiße. Ueber dem Frontespice trägt es die lateinische Inschrift: „Viribus unitis“, über dem Portale die tschechische: „Sláva národu jest pestování vzdělanosti“ (die Pflege der Bildung ist der Ruhm des Volkes).

— Die Befehls der Einführung des Catasters vorgenommene Vermessung des Kronlandes Galizien wird heuer vollständig beendet werden. Nach den trigonometrischen Triangulirungen hat sich für die ganze Provinz eine Fläche von 1544 Quadrat-Meilen ergeben.

— Die „**Frankf. Postztg.**“ schreibt aus **Wien**, vom 29. März: Die Gesandten von England und Frankreich hatten gestern eine Zusammenkunft mit dem Grafen Buol-Schauenstein, um, wie es heißt, über die Haltung Oesterreichs dem nunmehr auf das Gebiet der Thatsachen gedrängten orientalischen Streit gegenüber vollkommene Klarheit zu gewinnen. Die beiden Gesandten sollen sich mit den ihnen gewordenen Mittheilungen durchaus befriedigt erklärt haben.

— Die sämmtlichen Landeshauptcassen in den Kronländern haben die Weisung erhalten, das bei ihnen vorräthige Staatspapiergeld gegen Banknoten in der Art umzuwechseln, als sie der Banknoten zur Bedeckung der zu leistenden Zahlungen bedürfen, und als die Banknotenvorräthe der Bankcassa es möglich machen. Um das Einwechslungsgeschäft zu beschleunigen, haben alle Staatscassen ihre gewöhnlichen Abfuhren in Staatspapiergeld, die Zahlungen an Parteien hingegen in Banknoten zu leisten.

— Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin **Sophie** haben neuerlich für die hilfsbedürftigen Holzwaren-Arbeiter von **Traun- und Neukirchen** 200 fl. C. M. zu spenden geruht, welche dem hochw. Herrn Pfarrer in Traunkirchen übergeben und sogleich ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

— **Se. Excellenz** der hochwürdigste **Hr. Fürst-erzbischof von Wien** hat für das zu gründende Knabenseminar für die nächsten drei Jahre 20.000 fl. angewiesen. Die hochwürdigsten Mitglieder des Metropolitan-capitels zeichneten, dem Beispiele des verehrtesten Oberhirten folgend, ebenfalls bedeutende Beiträge. Eine fromme, vor Kurzem verstorbene Frau hat dem Knabenseminar ein Legat von 10.000 fl. C. M. zugewendet.

**Wien**, 5. April. Einem Privatschreiben aus **St. Petersburg** entnimmt die „**Ost. Post**“ die Nachricht, daß der kais. russische Hof von **St. Petersburg** nach **Moskau** zu übersiedeln gedenke. Es werde nicht gesagt, ob dieß eine Concession an die altrussische streng nationale Partei sein soll, oder ob sie in Vorauszicht der kriegerischen Eventualitäten in der Ostsee, deren Grenzen sich nicht bestimmen lassen, statte.

**Wien**, 6. April. **Se. kaiserliche Hoheit** der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Wilhelm** erfreute sich in verfloßener Nacht eines 7 Stunden langen erquickenden Schlafes. Ohne vorausgegangene Gefäßaufregung trat gestern Nachmittag eine vermehrte Darm-Ausscheidung ein, wodurch aber die Kräfte nicht herabgestimmt, und in der Besserung des hohen Kranken keine Störung bemerkbar wurde.

**Wien**, am 6. April 1854.

Hofrath **Seeburger**, Dr. **Steinmayer**,  
k. k. erster Leibarzt. Stabsfeldarzt.

Professor **Dr. J. Oppolzer**. Dr. **Schmerling**.

## D e u t s c h l a n d.

**München**, 1. April. Die „**Neue Münchner Ztg.**“ meldet: „Bei Allerhöchstfrüher jüngsten Anwesenheit in München haben **Se. k. k. apostolische Majestät** Ihrer durchlauchtigsten Braut, der Prinzessin **Elisabeth** in **Baiern**, kgl. Hoheit, als Brautgeschenk von der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Sophie** k. k. Hoheit, ein sehr kostbares Diadem überreicht, welches Diadem Ihre kaiserliche Hoheit an dem Tage Ihrer eigenen Vermählung getragen haben. — Das **Trousseau** der durchl. Prinzessin Braut wird, siche-

rem Vernehmen zu Folge, nicht öffentlich ausgestellt werden.“

**Carlruhe, 30. März.** Nachdem in der zweiten Kammer heute von Seite der Regierung ein Gesetzesentwurf Behufs der Aufnahme eines Anlehens bis zu zehn Millionen Gulden zur Bestreitung der Kosten für den bevorstehenden Eisenbahnbau vorgelegt war, wurde der Gesetzesentwurf, die Bestrafung der Vergehen gegen die österreichischen Zollgesetze betreffend, angenommen und sofort zur Berathung des Berichts über das ordentliche Budget der Postverwaltung, der großherzoglichen Eisenbahn-Betriebsverwaltung und der Main-Neckar-Eisenbahn-Betriebsverwaltung für die Jahre 1854 und 1855 geschritten.

**Kiel, 31. März.** Russischer Seits erwartet man den ersten Zusammenstoß mit den Engländern auf der Insel Desel bei Reval. Der letztere Ort ist von einer jetzt auf die Höhe von 31.000 Mann gebrachten Mannschaft besetzt.

## Italien.

**Turin, 28. März.** Einer Correspondenz der „G. di Venezia“ zu Folge, geben die Savoy'schen Deputirten mit dem Gedanken um, in Masse aus der zweiten Kammer auszutreten; die übermäßige Besteuerung ihrer Provinz und die Nichtberücksichtigung ihrer Einwendungen soll der Beweggrund dieses Vorhabens sein.

## Frankreich.

**Paris, 1. April.** Folgender telegraphische Bericht ist aus Toulon hier eingetroffen: „In den Tagen des 29. und 30. März sind 11 Dampfer aus unserem Hafen abgegangen, theils um eingeschiffte Truppen nach dem Orient zu bringen, theils um deren zu Algier und Marseille, zum Zwecke der nämlichen Bestimmung, zu holen. Gestern, am 31., haben ebenfalls vier Schiffe, 5400 Soldaten mitnehmend, unseren Hafen verlassen. Eine unermessliche und theilnehmende Menge drängte sich, um dieser Abfahrt beizuwohnen. Das auf dem Marsche hierher befindliche 27. Linienregiment wird jeden Augenblick erwartet. Es soll sich morgen auf den Schiffen „Napoleon“ und „Suffren“ einschiffen. Dreißig Handelschiffe haben seit zwei Tagen Marseille mit Ladungen von Material und Artillerie verlassen. Andere Convois sind zur Abfahrt bereit. Die dritte Division und die Reserve der Expeditions-Armee werden erwartet. Der Stadtrath zu Marseille veranstaltet ein großes Bankett für den Prinzen Napoleon. Die mit der Anordnung beauftragte Commission ist schon ernannt.“

**Paris, 1. April.** Das Officiercorps der hier durchkommenden englischen Truppen wird vom Officiercorps der Armee von Paris, die Soldaten von den Soldaten festlich bewirtheet werden.

**Paris, 2. April.** Ein eben publicirtes Decret vom 20. v. M. bestätigt eine frühere Mittheilung, daß die französische Regierung der türkischen 10 Millionen Fr. vorgeschossen habe. Der Finanzminister ist autorisirt, diesen Vorschuß zu machen, welcher Zinsen tragen, und entweder von dem Ertrage eines nächsten Anlehens der ottomanischen Regierung, oder in Naturalien zurückgezahlt werden wird. Die englische Regierung scheint 10 Mill. Fr. ebenfalls zu diesen Bedingungen vorgestreckt zu haben.

## Großbritannien und Irland.

**London, 31. März.** In der gestrigen Oberhausführung fragte Lord Malmesbury, ob es wahr sei, daß die russische Flotte aus Sebastopol ausgelaufen sei, und eine wichtige Expedition nach der zirkassischen Küste unternommen habe, ohne von den allirten Flotten im geringsten belästigt zu werden? Lord Clarendon hat darüber in den Zeitungen gelesen, aber nichts auf officiellm Wege erfahren. Im Gegentheil, nach einer Depesche aus Constantinopel hätten 10 russische Linienchiffe Sebastopol verlassen, nicht um nach Zirkassien, sondern nach Persep, auf der westlichen Küste der Krimm, zu segeln. Und Sir E. Lyons, der eben mit einer Anzahl Kriegsdampfern aus den zirkassischen Gewässern nach Beikos zurückgekehrt war, hatte dort kein einziges russisches

Kriegsschiff gesehen. Auf eine Anfrage Lord Malmesbury's, die Uebereinkunft der Allirten mit der Pforte betreffend, erwiederte Lord Clarendon, er könne keine Abschrift des Vertrages vorlegen; derselbe sei zwar zwischen den Vertretern der drei Mächte in Constantinopel abgeschlossen und vom französischen Gesandten provisorisch unterzeichnet worden, aber eine Schwierigkeit habe sich in Bezug auf seine Vollmacht zur Unterzeichnung ergeben, was den endgiltigen Abschluß verzögert habe.

Der heute Abend zu stellende Antrag auf eine die Kriegsbotschaft der Krone beantwortende Adresse lautet:

„Daß eine ergebenste Adresse Ihrer Majestät überreicht werde, um für Ihrer Majestät allergnädigste Botschaft, so wie für die Mittheilung der verschiedenen auf Ihrer Majestät Befehl dem Parlament vorgelegten Schriften den Dank dieses Hauses auszusprechen; um Ihre Majestät zu versichern, daß wir Ihrer Majestät ängstliche und stete Bemühungen, ihrem Volke die Segnungen des Friedens zu bewahren, gerechter Weise anerkennen und das vollkommene Vertrauen, daß Ihre Majestät gesonnen ist, den Drangsalen des Krieges ein Ziel zu setzen, sobald dieser Zweck, im Einklang mit der Ehre der Krone und den Interessen des Volkes, erreicht werden kann; daß wir mit tiefem Kummer bemerkt haben, wie Ihrer Majestät Bemühungen durch die Angriffspolitik vereitelt wurden, welche der Kaiser von Rußland durch seine Ueberziehung und fortdauernde Besetzung der Provinzen Moldau und Walachei, durch die Verwerfung billiger, mit der Sanction der vier Hauptmächte Europa's ihm angebotene Friedensbedingungen und durch die Ausrüstung ungeheurer Streitmächte zur Durchsetzung seiner ungerichten Ansprüche an Tag gelegt hat; daß diese Anmaßungen uns geeignet scheinen, die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches zu untergraben; und daß wir erkennen, daß das in uns gesetzte Vertrauen von unserer Seite den festen Entschluß verlangt, Ihrer Majestät im kräftigen Widerstande gegen das Unternehmen eines Souverains beizustehen, dessen Machtvergrößerung der Unabhängigkeit Europa's gefährlich wäre.“

Die Spen. Stg.“ läßt sich aus Kiel „einen Besuch auf dem „Wellington“ schildern:

„Wir kamen mit unserer Yacht dicht vor dem Spiegel des „Wellington“ vorbei. Ein Offizier grüßte sehr freundlich; er sprach gebrochen deutsch und lud uns ein, hinauf zu steigen. Wir ließen uns das nicht zwei Mal sagen, aber die Sache hatte ihre Schwierigkeit. In der That nämlich ragte das Deck des „Wellington“ so hoch über den Wasserspiegel in die Höhe, daß der Mast unserer Yacht, die doch am Ende 6 Fuß tief in das Wasser ging und der etwa 30 Fuß Höhe hatte, nur mit seinem Wimpel das oberste Deck überragte. Die Leiter war schmal, indeß kamen wir glücklich hinauf. Oben angelangt, empfing uns der eigenthümliche Anblick und das bunte Leben eines großen Kriegsschiffes. Der Eindruck, den der „Wellington“ machte, war mehr der einer gewissen Breite und ruhigen Mächtigkeit; ich glaube nicht, daß dieß auf den andern Schiffen eben so gewesen sein wird. Und demnach wird man es sich leicht erklären, daß auf einem solchen Schiffe das erste, was einem unbefangenen Beschauer entgegentrat, die Menge von Menschen und ihre bienenforbähnliche Geschäftigkeit sein mußte, denn der „Wellington“ hatte nicht weniger, als ungefähr 1100 Menschen an Bord, was im Grunde bei 130 Kanonen noch wenig genug war. Die meisten dieser Personen waren nun in beständiger Bewegung, und ließen sich durch unsere Anwesenheit nicht im geringsten stören; fortwährend wogte es hin und her, Trepp auf und ab regte sich in allen Winkeln, auf allen Verdecken; und doch hörte man fast nirgends ein Commando, nirgends sah man einen bestimmten Zweck, und ehe man sich dessen recht versehen, hatte es einen weggedrängt von einer Schiffsseite auf die andere, vom Vordercastell auf den Quarterdeck, von diesem nach der großen Luke an die Schiffsstiege, und hinunter war man, als wäre eigentlich nur da unten recht etwas zu sehen und nicht unter den ungeheuren Masten und ihrem schdüen Geflecht von Tauern, Raaen, Segeln, Flag-

gen, Franzen und Ketten. Die drei Decke, zu denen wir hinabstiegen, waren natürlich im Wesentlichen ganz gleich und boten äußerlich daselbe Schauspiel dar, wie bei den dänischen und russischen Schiffen. Bei genauer und sachkundiger Besichtigung möchte indessen gewiß Manches sich ganz anders stellen. Wir fiel zunächst nur auf, daß hier zwischen den einzelnen Kanonen Tische angebracht waren, um der Mannschaft jenes englische Fürsichsein möglich zu machen, das auch den Wirthehäusern Englands ein von dem Continent so sehr abweichendes Ansehen gibt. Alles war übrigens höchst reinlich und ordentlich. Die Kanonen standen in gerader Linie, 20 an der Zahl auf jeder Seite jedes Verdeckes; die Lafette war die einfache Schiffslafette mit kleinen Rädern; die Kanonen waren mit Stellschrauben zum Wisiren versehen; eine Menge von Utensilien zum Schießen war an ihrem Platz. Der Rückstoß bei dem Schiffe wird durch 2 starke Laue aufgehalten; man hat noch immer kein anderes Mittel dafür finden können. Ich will jedoch nicht läugnen, daß die holländische „Nicety“ nicht vorhanden war; die Ordnung war strenger als die pünctliche Keulichkeit. Will man diese beurtheilen, so muß man sich hinzudenken, daß ein solches Schiff 15 Jahre alt ist, und dann dem Effect dieses Alters auch alle die kleinen Risse und Fehler und Infinitesimal-Unordnungen hinzusetzen, die allerdings noch übrig bleiben, wo die absolute Keulichkeit nicht aus der Natur jedes Einzelnen, sondern aus dem Befehle der Offiziere entspringt . . . .“

## Niederlande.

**Haag, 29. März.** Aus den Erklärungen des Kriegsministers in der zweiten Kammer geht hervor, daß die verlangte Vermehrung der Cavallerie und Artillerie des limburg'schen Contingents in Folge eines Beschlusses des Bundestages vom 10. März 1853 angeordnet worden. Das Gouvernement erklärte, dem Beschlusse des deutschen Bundes, wonach das Contingent um ein Sechstel verstärkt werden soll, Folge zu geben.

## Spanien.

Die Revolte in Saragossa ist vorübergegangen, ohne irgend eine Spur im Lande zu hinterlassen. Die Regierung bereitet die wichtigen Maßregeln vor, welche der Ungewißheit der politischen Lage ein Ziel setzen sollen. Der Graf von San-Luis, der, nach Versicherung des „Journal des Debats“, nach wie vor das volle Vertrauen der Königin genießt, soll Ihrer Majestät folgende Zusammensetzung des Ministriums vorgeschlagen haben, deren baldiger Billigung man entgegen steht: Domenech bleibt Finanzminister, Fortagan ersetzt den Marquis von Gerona im Ministerium der Justiz, Florento (Finanzminister mit dem General Roncali), Herrn Calderon de la Barca im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 6. April.** Eine lithographirte Correspondenz bringt die Meldung, Ritter v. Bunsen, der königl. preuß. Gesandte zu London, habe Urlaub erhalten, um seine angegriffene Gesundheit in Bädern herzustellen.

**Genua, 4. April.** Einige in Stradella befindliche Emigranten wurden von der dortigen Behörde vorgeladen, und auf höheren Befehl nach Alessandria befördert.

**Paris, 6. April.** Aus dem „Moniteur“: „Der kaiserlich österreichische Gesandte, Hr. v. Hübnner, hat gestern dem Kaiser Napoleon ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich überreicht. Die Regierung überreicht heute der Kammer einen Gesetzesentwurf, womit das Contingent von 1853 um 60.000 Mann vermehrt werden soll; obschon die Klugheit diese Maßregel erfordere, so lasse doch Alles hoffen, daß ein bedeutender Theil dieser Mannschaft nicht werde in Anspruch genommen werden. Der Gesetzesentwurf habe den Zweck über dieses Contingent für den fernabliegenden Fall, daß Frankreichs Ehre es erbeischen sollte, zu disponiren.“ Die gerichtliche Verfolgung gegen Montalembert ist bewilligt.

# Feuilleton.

**Nachruf**  
auf den hochwürdigsten Herrn  
**Friedrich Baraga,**  
Bischof von Amuzonia.

Leb' wohl, verehrter Landsmann, lebe wohl,  
Du Berle in der Welt der Missionäre!  
Noch sind von Dir die Herzen Aller voll,  
Und fließt Dir nach die schöne Wehmuthszähre.

Vom fernen Welttheil, über's große Meer,  
Bist Du zu uns als Bischof heimgekommen;  
Du sprachst zu uns so warm und mild — o Herr,  
Versichert sei! wir haben Dich vernommen.

O welche Güte leuchtete aus Dir,  
Als Deine lieben Worte Dein uns nannten!  
Der Nührung heiße Thränen weinten wir,  
Und Freundethränen Deine Anverwandten.

Die Kerzen, die in Tressen Du geweiht —  
O mögen diese Kerzen allen Denen,  
Die sie gebracht, zum Vort der Ewigkeit  
Als eine lichte Himmelsfackel brennen.

Als Du in stiller Andacht dort gekniet,  
Wo Du, ein Kind, die heil'ge Tauf' empfangen,  
Da beteten sie Alle, Alle mit,  
Und trocken blieben wahrlich keine Wangen.

Nicht ohne Deutung war ein Bild für Dich,  
O Herr! wo Du zum Leben neu geboren;  
Denn dort, wo Du getauft als Friederich,  
Dort taufet Franz Xaverius einen Mohren.

Wie hat in Möttling Alles, Alt und Jung,  
Als seinen einstigen Hirten, Dich umrungen!  
Das Wort der Liebe, der Verwunderung,  
Klang Dir von Tausend aber Tausend Zungen.

Sich zu verläugnen, der Gemächlichkeit,  
Den theuern Anverwandten zu entsagen,  
Für Gott den Tod zu leiden auch bereit —  
O wessen Herz soll denn für Dich nicht schlagen!

Drum, nicht umsonst war Dir allüberall,  
Wo die Erinnerung Dich hingeleitet,  
Ein hehres Fest, ein frommes Freudenmahl  
Dir, würdiger Apostel, vorbereitet.

Jedoch, was jeglich Herz für Dich empfand —  
O leider kann ich's Dir nicht anvertrauen;  
Nur dies: Stolz ist auf Dich das Vaterland,  
Sind Tressen's, Döbernick's u. Möttling's Gauen.

Nimm von uns Allen hin den heißen Dank,  
O Herr! für Deinen bischöflichen Segen;  
Dich segne Gott, erhalte Dich noch lang,  
Beschütze Dich auf allen Deinen Wegen.

Fahr' glücklich über's ungestüme Meer,  
Von Deinem guten Genius geleitet,  
Der schon seit lange vor Dir schreitet her,  
Die Krone der Apostel Dir bereitet.

Und nun, verehrter Landsmann, lebe wohl,  
Nimm von uns hin die letzte Abschiedszähre;  
Gedenke im Gebete liebevoll  
Der lieben Deinen auch vom fernen Meere!

Bernhard Comschitsch.

## Bulgarien.

(Fortsetzung.)

Der Serdschinperdschin ist eine besondere Abgabe für Vorstenvieh. Die Regierung sucht diesen Zweig der Viehzucht durch eine starke Besteuerung zu unterdrücken, so daß gegenwärtig Verkäufer, Käufer und Schlächter eines Schweines, jeder für sich, 3 Piafter bezahlen.

Der Zchisab — Verzehrungssteuer — wird nicht nur beim Verkaufe von Fleisch und anderen Genußartikeln, sondern auch von Pferden, Ochsen, Büffeln, von Wolle, Häuten, Honig, Wachs, Fellen, Leder, Gespinnsten zc. und von ausländischen Stoffen, wenn sie im Innern des Landes umgestaltet werden, mit 1 Para vom Piafter, d. i. mit 2½ Percent des Werthes, eingehoben. Eine andere Kategorie dieser Steuer ist die im J. 1846 unter dem Namen Haradschümrück aufgehobene, aber schon nach einem Jahre unter der Benennung Batsch wieder erschienene Abgabe, die von Holz, Balken, Brettern zc. nach demselben Verhältnisse von 2½ Percent des Werthes entrichtet werden muß. Wein und Brantwein zahlen von jedem Fasse (10 Oka) 1½ Percent, nebstbei noch eine geringe Abgabe für jede Schenke.

Die Erzeugung von Meersalz, der Fang von Fischen und Blutegehn, die Benützung von Weiden sind Regalien, deren Verpachtung dem Staate beträchtliche Summen einträgt. Ein anderes Monopol der Regierung bildet den Verkauf von Salz, gebranntem Kaffee, Schnupstabaq und Schießpulver.

Für Pässe zur Reise im Inlande werden an Stempelgebühren 6 Piafter, zur Reise in's Ausland 40 Piafter eingehoben. Pässchritten erfordern einen Stempel von 30 Para; Wechsel, welche auf keine höhere Summe als 100 Piafter lauten, 40 Para, einer solchen Gebühr, die für Beträge bis 1000 Piafter und das zehnfache erhöht wird. Contracte, Wappässe u. dgl. erheischen einen Taxerlag von 3 Piaftern, Klams (Urtheilsabschriften) und Hodgets (Verträge über den Verkauf liegender Güter) hingegen eine Stempelgebühr von 6 Piaftern.

Die Art der Einhebung des Haradsch und der Bergi verdoppelt den Betrag beider Abgaben. Um nicht für vermöglich gehalten zu werden und dadurch Gefahren ausgesetzt zu sein, läßt es jeder Zahlungspflichtige auf die executive Eintreibung ankommen. Die Eintreibungsmannschaft lebt dann auf Kosten der Gemeinde und nimmt selbst noch Lebensmittel fort, während der Landmann seine Producte verschleudert oder Geld darauf borgt, um der Steuerforderung zu entsprechen. Auch werden die courfierenden Münzen nur mit einem durchschnittlichen Verluste von 15 Percenten bei der Steuerzahlung angenommen.

Neben diesen Steuern und deren drückender Einhebungsart lasten auf dem Rajah aber auch noch andere, nicht unbedeutende Verpflichtungen, für deren Leistung er nicht entschädigt wird. Dergleichen sind Transporte, öffentliche Bauten und Reparaturen aller Art, wozu die Rajahs ohne Berücksichtigung der Entfernung der Dörfer und der Jahreszeit gezwungen werden. Außer den Staatsabgaben trifft den größten Theil der Bewohner Bulgariens, als Anhänger der griechisch-nichtunirten Kirche, eine namhafte Anzahl von Geldentrichtungen an die Hierarchie derselben, da das ordentliche Einkommen der Metropolitens und mehrerer Bischöfe, nach Beschaffenheit der Diöcese, auf 40 — 80.000 türkische Piafter veranschlagt wird. Der Unterhalt der osmanischen Priester wird regelmäßig aus der Verpachtung von liegenden Gütern bestritten, welche entweder zur Zeit der Eroberung des Landes den Moscheen zugesprochen wurden, oder als fromme Vermächtnisse denselben von Zeit zu Zeit zufallen. Im Ganzen ist die Dotirung der osmanischen Religionsdiener ziemlich dürftig, und steht weit hinter jener der griechischen Geistlichkeit zurück.

Die Bodencultur hat in Bulgarien, mit Ausnahme weniger Landstriche, welche durch die Gunst besonderer Umstände in der Entwicklung weiter gediehen sind, im Allgemeinen noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht, da denselben Unsicherheit des Eigenthums und Ueberbürdung mit Steuern und Privatabgaben im Wege steht. Die Pforte, welcher nach orientalischer Auffassungsweise das Eigenthum alles Bodens durch die Eroberung des Landes zugefallen ist, hat noch immer einen namhaften Theil desselben nicht in irgend einer Art an Private über-

lassen, weil die Provinz schwach bevölkert ist, und die Producte, die ihr auf dem Wege des Feldbaues abgenommen werden, noch kein eigentliches Staatseinkommen bilden. Ein großer Theil des Bodens liegt daher nicht nur brach, sondern nutzlos da. Bezüglich desselben steht aber jedem Bewohner, er mag nun Moslim oder Rajah sein, das Recht zu, ihn durch Pflug und Hane urbar und ertragfähig zu machen; findet er das Resultat dem angewandten Kraftaufwande nicht entsprechend, so verläßt er den Neuriß, um sich auf einer anderen fruchtbareren Stelle zu versuchen. Diese Freizügigkeit des Landmannes wird von der Pforte geschützt, da sie vor den ärgsten Bedrückungen localer Gewaltthaber sichert, und oft schon ganze Dorfgemeinden mit ihrer Familie und sämmtlicher beweglichen Habe ihr Heil in ferneren Gegenden aufsuchen ließ.

Unter solchen Umständen beschränkt sich der Landmann hinsichtlich der Ertragsfähigkeit der Grundstücke lediglich auf die der Natur inwohnende Kraft, die zu entwickeln und zu vermehren er weder Kenntniß noch Willen hat. Obwohl er durch die Mokanen und seinen eigenen Reichthum an Schaf- und Hornvieh sich zur Anwendung der Düngung mit Viehmist fast getrieben sieht, vernachlässigt er dieselbe ganz, geschweige, daß er den im Lande selbst so häufig vorhandenen Gyps sich zu Nutzen machte. Hierbei kann von einer Abwechslung in der Bewirthschaftung der Grundstücke ohnehin keine Rede sein, und es ist nur zu bedauern, daß selbst in Gegenden, wie z. B. um Razgrad, Ernova, Lovcza und Plevna, oder an den besuchteren Küsten des schwarzen Meeres, wo die landwirthschaftliche Industrie wegen gesteigerter Nachfrage nach ihren Erzeugnissen schon mehr fortgeschritten ist, an einen rationellen Betrieb der Landwirtschaft noch nicht gedacht wird.

Während die eben bezeichneten Grundstücke der freien Benützung überlassen sind, hat die Regierung einen nicht unbedeutenden Theil des Bodens als Ruhezuguthum an Private, unter dem Namen von Spahilik, überlassen. Die Herren dieser Gründe, Spahi's genannt, und in gewisser Beziehung den adeligen Lehengutsbesitzern des Occidents ähnlich, erwarben durch die ihnen zu Theil gewordene Schenkung das Recht, von Allen, welche sich auf ihren Grundstücken niederließen, Arbeitsleistungen und Naturalien-Abgaben zu fordern, allerdings ohne über sie irgend einen privilegierten Gerichtsstand ausüben zu können. Da jedoch in dieser Beziehung von jeher Willkürlichkeiten Statt fanden, hat sich aus diesem Verhältnisse der Insaßin zum Spahi eine Art Unterthänigkeitsverband herausgebildet, welcher sowohl hinsichtlich des Umfangs der darin begründeten Rechte und Pflichten, als auch der Ausübung derselben den eigentlichen wunden Fleck in der Existenz der ackerbauenden Classe ausmacht. Die Pforte erkannte endlich die Nachtheile dieser Vielfältigung der Lasten des Landmannes, und setzte nicht nur einem weiteren Umsichgreifen derselben Schranken, sondern begünstigte und befahl, hier und da, namentlich in dem Ejalet von Widdin, die Entlastung des Grundeigenthums auch von den bisherigen Bürden.

Geht man nun von dieser Anschauung der Bodenverhältnisse in politischer Beziehung zu dem rein ökonomischen Standpunkte über, so begegnet man zunächst jener weit ausgedehnten Strecke Landes, die noch unberührt der Zeiten harret, wo das Land, durch zahlreichere Arbeitskräfte gesegnet, seinen Reichthum zu entfalten im Stande sein wird. Diese überall in Bulgarien vorfindigen Gebietstheile bilden die Weidplätze, welche der bulgarische und siebenbürgische Hirt mit seinen Heerden inne hat. Das Erträgniß dieser Tristen besteht nur in den bedeutenden Abgaben, welche die Heerdenbesitzer an die Pächter jenes Staatsgefälles zu entrichten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 75:  
(Bar-Nab-Uga) Baraga.